



Fachtagung #unantastbar

Prävention von sexualisierter Gewalt an
Kindern und Jugendlichen –
wahrnehmen und handeln



#unantastbar



Ulrike Loch

Pädagogisches Handeln mit
traumatisierten Kindern und
Jugendlichen



Fachtagung #unantastbar
Prävention von sexualisierter Gewalt
an Kindern und Jugendlichen –
wahrnehmen und handeln

**Pädagogisches Handeln mit
traumatisierten Kindern und
Jugendlichen**

Assoz.- Prof. Dr. Ulrike Loch

Graz, 17. Oktober 2016



Gliederung

- 1. Einleitung**
- 2. Was ist ein Trauma?**
- 3. Traumatische Reaktionen**
- 4. Faktoren, die die Verarbeitungsweise potenziell bedrohlicher Ereignisse beeinflussen**
- 5. Professionelle Anforderungen an die Kinder- und Jugendhilfe**
- 6. Pädagogisches Handeln**

1. Einleitung

Nicht jedes Gewaltereignis/-er-leben führt zur Traumatisierung!

- ✦ Dies lehrt u.a. die Amokfahrt in der Grazer Innenstadt (2015)
- ✦ Rahmenbedingungen und fachliches Handeln wirken entscheidend bei der Entstehung von Traumatisierungen sowie der Vermeidung von Traumatisierungen mit!

2. Was ist ein Trauma?

Definition (Mono-)Trauma

„Psychisches Trauma ist ein vitales Diskrepanzerlebnis zwischen bedrohlichen Situationsfaktoren und individuellen Bewältigungsmöglichkeiten, das mit Gefühlen von Hilflosigkeit und schutzloser Preisgabe einhergeht und so eine dauerhafte Erschütterung von Selbst- und Weltverständnis bewirkt.“

Fischer, Gottfried & Riedesser, Peter (1999:79)

Kumulative Traumata

Psychische Traumata können auch durch **kumulative Erfahrungen** ausgelöst werden, die in ihrer Aufschichtung die individuellen Bewältigungsmöglichkeiten überschreiten und zum Erleben von Ohnmacht führen (Typ II).

Vgl. Lenore Terr (1991, 1997)

Kombination von Monotraumata und kumulative Traumata

Kombination von kumulativen (Typ II) und monotraumatischen (Typ I) Erfahrungen sehen wir, wenn Menschen zusätzlich zu langfristig bestehenden traumatisierenden Situationsfaktoren mit weiteren bedrohlichen Situationen belastet werden, wie z.B. schockartig zugefügten Verletzungen, andere extreme Gewalterfahrungen und/oder Verlusterfahrungen.

In dieser Situation sind insbesondere die unerwarteten Erfahrungen schwer in das Selbstbild integrierbar. Vgl.. Lenore Terr (1997)

Uta Bender – Interviewauszug

„Und die [Schwester] is dann im Alter von 1½ Jahren glaub ich etwa , ausm Kinderheim rausgeholt worden das seh ich ewig vor mir , In der Mittagspause ausm Gitterbett , einfach raus , Meine Tante kam (...) mit ner anderen Tante (...) die ham die einfach rausgeholt un , ich hab's nich begriffen , ich mein in dem Heim das fand ich sowieso furchbar , (...) Un , und als meine Schwester dann wiederkam , weiß ich im Alter von fünf , ich weiß gar nich wie alt sie wirklich war , da hab ich gar nich mehr gewusst dass ich ne Schwester hatte , /((amüsiert)) da hab ich gesagt/ was will der Junge hier , weil se Hosen trug (14)“

Ulrike Loch (2006:217)

3. Traumatische Reaktionen I

Traumatische Ereignisse bewirken tiefgreifende und langfristige Veränderungen in der physiologischen Erregung, bei Gefühlen, Wahrnehmung und Gedächtnis. Überdies werden diese ‚normalerweise‘ aufeinander abgestimmten Funktionen durch ein traumatisches Ereignis manchmal voneinander getrennt. Der Traumatisierte empfindet beispielsweise intensive Gefühle, kann sich aber nicht genau an das Ereignis erinnern; oder er erinnert sich an jedes Detail, empfindet aber nichts dabei.

Vgl. Heidrun Schulze, Ulrike Loch & Silke Gahleitner (2012)

Traumatische Reaktionen II

- **Intrusionen** = das traumatische Ereignis wird durch wiederkehrende, eindringliche ‚Erinnerungen‘ so intensiv wiedererlebt, dass für die Betroffene keine Differenzierung zwischen Vergangenheit und Gegenwart möglich ist
- **Erstarren** = Abspalten und Einfrieren von Gefühlen, Gedanken und Wahrnehmungen
- **Konstriktionen** = Vermeidung von Triggern (Reizen), die mit dem Trauma verbunden sind

Traumatische Reaktionen III

- Traumatische Reaktionen treten auf, wenn Handeln keinen Sinn macht und Flucht oder Widerstand nicht möglich sind
- Traumata können als unterbrochene Handlungen in lebensgeschichtlich bedeutsamen Problemsituationen definiert werden, in deren Folge entweder Erstarrung oder panikartigen Bewegungstürme (im Wechsel) eintreten.
- Traumatische Erfahrungen sind vorsprachliche Erfahrungen
- Traumatische Situationen führen zu einem veränderten Zeit-, Raum- und Selbsterleben

Traumatische Reaktionen IV

Dissoziation = Spaltung

- Sprachliche Darstellung dissoziierter Erfahrungen ist widersprüchlich und von Abbrüchen durchzogen, Widersprüche bleiben offen.
 - Es besteht eine Tendenz zu polarisierten Darstellungen von Problemen, welche begleitet ist von einer rigiden Denkweise und abrupt umschwingenden Affekten.
 - Es besteht eine Differenz zwischen Affekt und Inhalt.
-

Katja Göbel, Interviewauszug

Auf einmal wusste ich ,irgendwas war da und ich wusste auf einmal (2) ich-ja so war es genau ,, Ich hatte ei:n Detail vergessen , Aus dem ganz genauen Waschküchenbild , ein Detail hab ich vergessen, Und als mir DAS Detail auf einmal #einfiel# (3) da wusste ich auf einmal , was , mir da (2) #passiert ist# , Auf einmal=da=hab=ich ja natürlich des hab ich vergessen weil da:mit , hmh hm , So und des (1) und dann wusste ich warum ich die Nacht nicht schlafen konnte nach dem (1) Waschküchen() (5) Ich bin nich ganz (1) 'ich bin nich ganz=s da , Ich bin schon da aber ich bin n bisschen (1) /((aufseufzend:)) in meinem eigenen/ (1) ja ich wollte ne ganz andere Geschichte erzählen' weil da die Gefühle waren die , is es okay?

Traumatische Reaktionen V

Tradierung von Traumata

Über Eltern-Kind-Beziehungen können Kinder und Jugendliche so in die Traumata ihrer Eltern hineingezogen werden, dass es schwierig ist zu unterscheiden,

- ob die Kinder und Jugendliche die Gewalt direkt erlitten haben oder
- über die Eltern-Kind-Beziehung über Andeutungen, non-verbal und fragmentarisch Vermitteltes in die Traumata ihrer Eltern hineingezogen werden. Hier zeigt sich die transgenerationelle Wirkung von Traumata.

Vgl. Hydée Faimberg (2009), Ulrike Loch (2014)

4. Faktoren, die die Verarbeitungsweise bedrohlicher Ereignisse beeinflussen

- ⊕ Art, Umstände und Dauer des Ereignisses/der erlebten Handlungen
- ⊕ Entwicklungsstand der Betroffenen
- ⊕ Unterstützung durch das soziale Umfeld (Familie, Fachkräfte, Peers etc.)
- ⊕ persönlicher Bewältigungsstil
- ⊕ Familienanamnese
- ⊕ vorangegangene Erfahrungen/ Lebensgeschichte
- ⊕ organisationale Rahmungen (Bildungssystem, Gesundheitssystem, Kinder- und Jugendhilfe etc.)
- ⊕ Reaktionen der Gesellschaft – unmittelbar und im weiteren Verlauf

5. Professionelle Anforderungen an die Kinder- und Jugendhilfe I

Kinder und Jugendliche können sowohl bei der Bewältigung von Traumata als auch bei der Vermeidung von Traumatisierungen sozialpädagogisch und organisational seitens der Fachkräfte, der Träger, der Verwaltung und der Kinder- und Jugendhilfepolitik unterstützt werden durch traumasensible Arbeit. Hierzu zählt die Umsetzung professioneller Standards, wie sie u.a. von der Bundesarbeitsgemeinschaft Traumapädagogik (2011), Schulze, Loch, Gahleitner (2012), Loch (2014) formuliert wurden.

Professionelle Anforderungen an die Kinder- und Jugendhilfe II

Hierzu gehören grundlegend

- a) eine wertschätzende und verstehende Grundhaltung gegenüber den betroffenen Kindern und Jugendlichen, sowohl in den direkten Interaktionen als auch in der Hilfeplanung
- b) fachlich kompetente und psychisch stabile Fachkräfte (einschlägige Studienabschlüsse, Handlungsfeld orientierte Fortbildungen) sowie fachlich und organisational verantwortungsvolle Leitungen mit flachen, transparenten Hierarchien
- c) Organisationsformen, die traumasensible pädagogische Arbeit als Basis ermöglichen, z.B. Wohngruppen von max. 8 Jugendlichen und 2 BetreuerInnen in Kernzeiten
- d) gleichberechtigte Kooperation mit klaren, fallorientierten Aufgaben- und Verantwortungsverteilungen zwischen Bildungs- und Gesundheitssystem sowie Kinder- und Jugendhilfe

6. Pädagogisches Handeln I

Pädagogisches Handeln, welches Kinder und Jugendliche bei der Bewältigung schwieriger Lebenssituationen/ nach Traumatisierungen unterstützt, erfordert:

- die Herstellung von Sicherheit als sozialer Ort und als innerer Ort sowie durch die Sicherung der Grundbedürfnisse (Essen, Wohnen..).
- das Wiederherstellen der Verbindung zwischen Opfer und Gemeinschaft durch das Erleben von wertschätzenden, vertrauensvollen und zuverlässigen Beziehungen zu den Fachkräften und (später) im weiteren sozialen Umfeld

Pädagogisches Handeln II

- Kinder und Jugendliche brauchen Settings, die durch Rituale und Regeln getragen werden, ohne zu (sehr zu) kontrollieren bzw. die im verstehenden Dialog verhandelbar sind.
- Hilfreich ist das Vorhalten eines strukturierten Alltags (Schule, Peers, Freizeit, Bezugspersonen, Familie) – Alltag als Ressource für traumasensible (sozialpädagogische) Arbeit
- Förderung des Erlebens von Selbstwirksamkeit

Pädagogisches Handeln III

- Entwickeln eines neuen Körpergefühls – traumasensibles Yoga, Zapfen, Gartenarbeit, körperbewusster Sport etc.
- Annehmen und Regulieren von Gefühlen, Entwickeln von Lebensfreude unterstützen durch gemeinsame Aktivitäten und Lachen – Ja-zum-Leben-sagen
- Entwicklung einer akzeptierenden Geschlechtsidentität und flexiblen Geschlechterrollen

Pädagogisches Handeln IV

- Rekonstruktion der Geschichte des Traumas (als In-Distanz-Setzen zum Trauma), um dem Erlittenen eine Sprache zugeben (wirkt gegen Tabuisierung)
- Integration des Traumas/der Gewalterfahrung in die Biografie,
- Zeiten der Vermeidung der Auseinandersetzung mit dem Trauma (Prüfungszeiten, Freizeiten etc.), auch zur Vermeidung der Reduzierung der Identität auf die Opfererfahrung

Pädagogisches Handeln V

- Entwickeln von tragfähigen und realistischen Zukunftsperspektiven (unter Berücksichtigung der UN-Kinderrechte)
- Gesellschaftliche Anerkennung der erlittenen Gewalt – auch unter geschlechtlicher Perspektive – durch Verantwortungsübernahme und Bereitstellen von Angeboten, die Heilung, Bildung, Inklusion und Partizipation ermöglichen
- Fachkräfte, die resilient sind und resiliente Arbeitsbedingungen haben

Literatur I

- Bundesarbeitsgemeinschaft Traumapädagogik (2011): Standards zur traumapädagogischen Arbeit in Einrichtungen der stationären Kinder- und Jugendhilfe. www.bag-traumapaedagogik.de
- Faimberg, Hydée (2009): Teleskopung. Die intergenerationelle Weitergabe narzisstischer Bindungen. Frankfurt
- Fischer, Gottfried/ Riedesser, Peter (1999): Lehrbuch der Psychotraumatologie. München
- Huber, Michaela (2003): Trauma und die Folgen. Trauma und Traumabehandlung. Paderborn
- Loch, Ulrike (2006): Sexualisierte Gewalt in Kriegs- und Nachkriegskindheiten. Interdisziplinäre Beiträge zur rekonstruktiven Sozialarbeitsforschung und Biographie. Opladen

Literatur II

- Loch, Ulrike (2014): Kinderschutz mit psychisch kranken Eltern. Ethnografie im Jugendamt. Weinheim
- Schulze, Heidrun (2011). Alltäglichkeit als metatheoretisches Konzept Psychosozialer Traumatologie. *neue praxis*, 58(3), 281-301
- Schulze, Heidrun/ Loch, Ulrike/ Gahleitner, Silke Birgitta (2012): Soziale Arbeit mit traumatisierten Menschen. Plädoyer für eine Psychosoziale Traumatologie. Hohengehren
- Sachsse, Ulrich. (1999). *Selbstverletzendes Verhalten. Psychodynamik - Psychotherapie. Das Trauma, die Dissoziation und ihre Behandlung*. Göttingen
- Terr, Lenore (1991): Childhood Traumas: An Outline and Overview. In: Am. J. Psychiatry 1, 10-20
- Terr, Lenore (1997): Schreckliches Vergessen, heilsames Erinnern. Traumatische Erfahrungen drängen ans Licht. München

Danke für Ihre Aufmerksamkeit!

10 zentrale Kinderrechte

Recht auf:

- + Schutz vor wirtschaftlicher & sexueller Ausbeutung
- + Schutz im Krieg & auf der Flucht
- + Bildung
- + Gleichheit
- + Spiel & Freizeit
- + Besondere Fürsorge & Förderung bei Behinderung
- + Freie Meinungsäußerung & Beteiligung
- + Gesundheit
- + Elterliche Fürsorge
- + Gewaltfreie Erziehung



(UNICEF Österreich 2014)